



LEERE TASCHEN
... bereiten vielen Studierenden finanzielle Sorgen.



LEERE KÖPFE
... bei den RassistInnen der „Identitären Bewegung“.



LEERE HÄUSER
... sollen schnellstmöglich mit Leben gefüllt werden.



LEERE DIALOGE
... und voll auf die Fresse mit der Legende Bud Spencer.

:bszank – Die Glosse

Der Sultan rückt mal wieder auf die Titelseiten der Zeitungen seines Reichs. Natürlich wird nur positiv über den großen Herrscher berichtet, wie könnte es denn auch anders sein? Ein Schelm, wer böses dabei denkt. Und ein TerroristIn, die/der es wagt, Kritik zu üben. Und so lernen die JournalistInnen der Cumhuriyet die harte, aber gutmütige Hand des Alleinherrschers kennen. Wer nicht hören will, muss fühlen und wer berichten will, muss sich fügen.

Ihr Schmutzfinken mit der spitzen Feder wollt Recep Tayyip Erdoğan kritisieren? Weshalb? Weil er Euch vom Joch der Demokratie befreite? Weil er euch die Bürde der freien Meinungsäußerung abnimmt? Reden wir mal Klartext: Erdoğan macht sich die Welt, wie sie ihm gefällt. Muss darüber berichtet werden? Unbedingt! Ist es ratsam, in einer Diktatur über eben jene Missstände zu berichten? Sicher nicht, jedoch ist es unbedingt notwendig. Die freie Berichterstattung ist ein hohes Gut, ihre VertreterInnen sind HeldInnen. Und noch immer gilt: Die Feder ist mächtiger als der Krummsäbel.

:juma

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum



Bloß nicht drauftreten: Model Angelina trägt hier einen als Furisode bezeichneten Kimono, dessen farbenprächtig bestickte Ärmel bis zum Boden reichen.

Foto: bk

Von Papiertheater und Haushaltsgeräten

BEGEGNUNG. Flug nach Japan zu teuer? Nicht tragisch, denn: Am vergangenen Wochenende bot das Landesspracheninstitut (LSI) mit den Japan-Tagen die Möglichkeit, in die Kultur des Landes einzutauchen.

Ganz in blau stehen sie sich gegenüber, das Kendo-Schwert ist jeweils auf den Kontrahenten gerichtet. Der Regen unterstreicht die Dramatik der Szene, die von vielen Zuschauenden beobachtet wurde. Doch zum Glück nur ein Beispielkampf für die Schwertkampfkunst Kendo im

Rahmen des Japan-Tages am LSI.

Neben dieser kleinen Einführung gab es an beiden Tagen allerdings noch viel mehr zu entdecken: Von wirtschaftlichen Spielereien bis hin zu traditionellen Kamishibai – Papiertheatern, die heutzutage hauptsächlich an Japans Schulen und

Kindergärten gezeigt werden – war die Auswahl abwechslungsreich.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 5

Der neue Harald Lesch des Ruhrpotts?

LESUNG. Aeneas Rooch, ehemaliger RUB-Student der Mathematik und Physik, hat vergangenen Donnerstag, aus seinem ersten Buch „Rubbel die Katz“ vorgelesen.

Am 20. Juli hat der Club „Trompete“ seine Pforten für die Lesung von „Rubbel die Katz“ in Zusammenarbeit mit Boskop geöffnet. Aeneas Rooch erklärt in seinem ersten Buch, wie partytaugliche Physik funktioniert: Wie öffnet Ihr eine Weinflasche, wenn Ihr keinen Korkenzieher, aber einen Schuh zur Hand habt? Warum ist ein FreundIn, die/der aus dem Urlaub schreibt, dass es bei ihr/ihm doppelt so warm ist, wahrscheinlich verbrannt? Warum entsteht ein Ton, wenn Ihr über die geöffnete Weinflasche pustet? Diese und weitere Fragen beantwortete der Alumni der Ruhr-Uni auf humorvolle Art und Weise bei seiner Lesung. In den insge-

samt 30 Experimenten plaudert Rooch in seinem Buch aus, wie der echte Alltag eines Wissenschaftlers und einer Wissenschaftlerin aussieht: „Im Labor ruft selten jemand ‚heureka‘, sondern eher ‚verdammter Mist!‘“

Vom Labor ins Buchgeschäft

Doch wie kam Rooch dazu ein Buch zu schreiben? „Ein Agent rief mich an, dass er ein populärwissenschaftliches Physikbuch rausbringen möchte“, erklärt der ehemalige RUB-Student. Nebenberuflich ist Rooch Funkjournalist, wodurch der Agent auf ihn aufmerksam wurde. Es gebe noch zu viele Menschen, die sich

von Physik distanzieren, weil sie es zu schwer finden – „Das möchte ich ändern.“ Zwar habe die Sendung „The Big Bang Theory“ Physik etwas populärer gemacht, „nur hat es noch nicht den Sprung durch die ganze Gesellschaft geschafft. Denn nach wie vor, wenn jemand sagt ‚Ich finde Mathe scheiße‘ denken die Leute nicht, was ist das denn für ein Vogel!, sondern entgegen ihm mit Verständnis.“ Dem möchte der Autor mit seinen humorvollen Physikexperimenten in seinem Buch entgegensteuern.

:Katharina Cygan

★ GEWINN:SPIEL ONLINE

Studis leben am Existenzminimum?

STUDIE. Laut Uniplaces verarmen Deutschlands Studierende. Über die Hälfte der Studis lebt unter dem Existenzminimum von 735 Euro monatlich. 24 Prozent der Befragten haben weniger als 400 Euro pro Monat. Die Fixkosten schlucken fast das ganze Budget.

„Fast die Hälfte aller Studierenden lebt am Existenzminimum.“ Das ist das Ergebnis einer Umfrage vom Portal Uniplaces. 1.040 Studierende hat Uniplaces befragt und diese gebeten, ihre finanzielle Situation einzuschätzen. 55 Prozent der Studis müssen monatlich mit weniger als 735 Euro auskommen. 24 Prozent haben sogar weniger als 400 Euro zur Verfügung. Besonders arm seien Studierende in Bremen, Schleswig-Holstein und Thüringen: Über 60 Prozent der Studis dort leben Unterhalb der

735-Euro-Grenze. Nur 21 Prozent der Befragten haben mehr als 800 Euro.

Uniplaces sieht die monatlich anfallenden Fixkosten als Hauptgrund für die finanzielle Belastung. 93 Prozent der TeilnehmerInnen gaben an, dass sie am häufigsten Geld für Essen und Getränke ausgeben würden. 57 Prozent geben ihr Geld für ihre Wohnung aus.

Freizeitaktivitäten wie Kino oder Parties blieben dabei häufig auf der Strecke. Nur 30 Prozent der Studis gaben an, dafür am häufigsten Geld auszugeben.

918 Euro durchschnittlich

Das Ergebnis der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigt andere Resultate: Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschafts-

forschung (DZHW) befragte mehr als 60.000 Studierende. Im Ergebnis verfügen die Studierenden „über 918 Euro im Monat.“ Die Daten wurden im Sommersemester 2016 erhoben. Allerdings dürften die Angaben nicht „darüber hinwegtäuschen, dass die Studierenden als Gruppe insgesamt diverser und heterogener“ würden, schrieb das DZHW.

Hilfe bei Pleite

Für Studierende an der RUB gibt es verschiedene Anlaufstellen bei finanziellen Schwierigkeiten. Julia Schmidt von der Sozial- und Studienberatung hilft bei Geldsorgen. 2016 habe sie überwiegend bei Problemen mit dem Bafög beraten, dennoch seien auch Wohngeld und Sozialleistungen Thema gewesen.

Weitere Anlaufstellen an der RUB sind die Beratungen vom Akafö und die Sozial- und Bafög-Beratung vom AstA.

Eine weitere Möglichkeit, die häufig nicht beachtet wird: der Semesterbeitrag kann in besonders schlimmen Fällen vom AstA übernommen werden. Rainer Schug, Rechtsberater des Allgemeinen Studieren-

denausschusses, erklärt: „Im Semester werden etwa 120-150 Fälle übernommen.“ Dabei würde bei der Hälfte der ganze Semesterbeitrag vom AstA übernommen. Bei der anderen Hälfte müssten die Studierenden das Ticket, welches den Großteil des Beitrags ausmacht, nicht selber zahlen. Dennoch sei es schwierig, sagt Schug: „Studierende, die Bafög beziehen, haben sehr schlechte Chancen.“ Gut hingegen sähe es bei Alleinerziehenden oder vielen ausländischen Studierenden wie zum Beispiel aus Syrien aus. „Studierende, die am Ende des Monats im Minus sind, haben ebenfalls gute Chancen auf eine Übernahme.“

Für das kommende Wintersemester 2017/2018 liegt der Semesterbeitrag bei 316,28 Euro. Davon entfallen 189,38 Euro auf das NRW-Ticket, 105 Euro gehen an das Akafö. 21,90 Euro gehen an den Allgemeinen Studierendenausschuss (AstA). Rückmeldefrist ist der 31. August. Danach fallen 10 Euro Bearbeitungsgebühr an. Der Antrag zur Semesterbeitragsübernahme kann bis zum 11. September gestellt werden.

:Kendra Smielowski



Deutsche Studis sind immer pleite: Was ist da wirklich dran?

Symbolbild

Veranstaltung über Nahost-Konflikt spaltet AstA der UDE

DUISBURG-ESSEN. Nach einem Streit über eine Veranstaltung zum Nahost-Konflikt verlässt die Liberale Hochschulgruppe den AstA. Weitere Listen distanzieren sich von dem Vortrag.

Nach einem Streit über eine Veranstaltung zum Nahostkonflikt wehte ein rauer Wind durch die hochschulpolitische Landschaft der Universität Duisburg-Essen (UDE). In dem Vortrag über die „aktuelle soziale und politische Lage in Palästina und Israel“, welcher vom AstA der UDE ausgerichtet wurde, waren zwei Referenten geladen. KritikerInnen werfen ihnen Antisemitismus vor.

Das junge Forum der deutsch-israelischen Gesellschaft (DIG) Ruhr forderte in einem offenen Brief die Leitung der Universität dazu auf, die Veranstaltung zu untersagen. Moshe Zuckermann, Professor für Geschichte und Philosophie an der Universität Tel Aviv, sei „ein bekanntes Gesicht, wenn es um die einseitige Dämonisierung und tendenziöse Berichterstattung über Israel und den Nahost-Konflikt geht“, so die DIG.

Außerdem stehe er der BDS-Bewegung (Boycott, Divestment and Sanctions) nahe, so die DIG weiter. Die BDS-Bewegung gilt unter ExpertInnen als umstritten, da durch ihre dezentralisierte Organisation Teile von ihr nicht nur für einen Boykott von israelischen Waren aus besetzten Gebieten, sondern

aus ganz Israel fordern. Die Leitung der UDE lehnt ein Raumverbot ab und verweist gegenüber dem Online-Portal der WAZ auf das „Recht der freien Meinungsäußerung“. Auch der zweite Referent, Dr. Khaled Hamad, Vorstandsmitglied der Deutsch-Palästinensischen Medizinischen Gesellschaft, sei höchst umstritten und werbe öffentlich für die BDS und andere pro-palästinensische Bewegungen.

Das StuPa und Teile der AstA-tragenden Listen, wie der RCDS, Antihelden und die liberale Hochschulgruppe, kritisieren die einseitige Besetzung des Podiums und distanzieren sich von der Veranstaltung. Im Koalitionsvertrag der Listen sei klar festgehalten, dass Veranstaltungen zum Nahost-Konflikt ausgewogen besetzt sein müssen. In ihren öffentlichen Stellungnahmen werfen sie der Internationalen Liste, vor allem der AstA-Vorsitzenden Nadine Bendahou, Uneinsichtigkeit und die Absicht, „nicht im Koalitionssinne zu handeln“, vor. Außerdem sei mit der Wahl der Referenten ein Beschluss des Stupas vom 30. Mai 2017, Boykott-Kampagnen wie BDS zu verurteilen und sich gegen die Durchführung, Beteiligung und Förderung solcher Kampagnen an der Universität

Duisburg-Essen einzusetzen, übergangen worden. Die Internationale Liste spricht in ihrer Pressemitteilung vom 18. Juli von einer „Rufmordkampagne“, um Zuckermann „mundtot zu machen“.

Misstrauensvotum

Bei der StuPa-Sitzung am 20. Juli wurde ein Misstrauensvotum gegen die aktuelle AstA-Vorsitzende Bendahou beantragt und versucht, die Veranstaltung in letzter Minute zu kippen. Außerdem löste der AstA sich in seiner bisherigen Form auf. Kurz vor der Sitzung verließ die Liberale Hochschulgruppe die Koalition, einerseits wegen der Nahost-Veranstaltung, andererseits wegen fehlendem Koalitionswillen. Das berichtete die aktuell, die Studierendenzeitung der UDE, auf ihrem Online-Portal. Durch eine Beanstandung Bendahous, die auf formale Fehler hinweist, sind die gefassten Beschlüsse bis zur nächsten Sitzung nicht rechtskräftig und damit unwirksam. Bendahou bleibt somit vorläufig Vorsitzende und auch die Veranstaltung fand wie geplant statt. Nach Angaben der WAZ wohnten der Veranstaltung 70 ZuhörerInnen bei.

:Andreas Schneider



Hochschulpolitischer Showdown: AstA der Universität Duisburg-Essen löst sich nach turbulenter Sitzung auf.

Symbolbild

Nipster auf dem Vormarsch

NEUE RECHTE. Sie sind jung, sie versuchen, hip zu sein und Aktionismus wird großgeschrieben. Die rechtsextreme „Identitäre Bewegung“ (IB) agierte zuletzt verstärkt in Bochum. Im Blue Square informierte Julian Bruns vergangenen Mittwoch über die Szene und ihre Methoden.

Über Nacht tauchten sie auf: Flyer und Plakate. Nach Funden in Langendreer und in Weimar vor zwei Wochen, auch auf dem Campus der RUB. Ein zunehmendes Problem, worüber Aufklärungsbedarf zu bestehen scheint. Anders ist die Vielzahl der Interessierten nicht zu erklären, die vergangenen Mittwoch im Blue Square dem Vortrag des Skandinavisten und Experten für die IB, Julian Bruns von der Universität Wien, beiwohnten. Dieser referierte über Entstehungsgeschichte, Struktur sowie Aktionen des hauptsächlich aus Jüngeren bestehenden Zweig der Neuen Rechten.

Die ursprünglich aus Frankreich, über Österreich kommende Gruppierung hebt vor allem Schlagworte wie Identität und Ethnopluralismus hervor. Letzterer sei laut Bruns ein „modernisierter Rassismus“. Jede Kultur habe seinen bestimmten geographisch verortbaren Platz, zudem sie gehöre, seien im Weiteren jedoch insgesamt gleichwertig. Jeder Konflikt entstehe dadurch, dass sich Kulturen vermischen: „Da ist man wieder beim alten Blut- und Bodendenken“, so Bruns, der einer der drei AutorInnen der Publikation „Die Identitä-

ren – Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa“ ist. Das Schlagwort Identität hingegen eigne sich Bruns zufolge gut für propagandistische Zwecke, sei es doch eine „wunderbare Projektionsfläche“, eine Frage, die die IB bewusst offenließen.

Popkultur als Waffe

Essentieller Teil des modernisierten rechtsextremen Selbstverständnisses der Identitären seien laut Bruns der Aktionismus und die Außendarstellung. Als sogenannte Nipster (Nazi-Hipster) bedienen sie sich bekannter Popkultur und nutzen zumeist von Linken verwendete Aktionsformen wie Hausbesetzungen. Als Plattform für die Verbreitung ihrer Ansichten nutzen sie vor allem das Internet: „Facebook ist das allerwichtigste Medium für die Identitären.“ Dort werden unter anderem Videos der Aktionen geteilt und sich vernetzt. Doch auch andere Social-Media-Formen „nutzen sie ganz eifrig.“ Oder eben auch offline Plakate und Flyer. Dies und die Tatsache, dass sie wie ein Franchise-Unternehmen auftreten, macht die IB

so interessant für all jene, die „sich nicht politisch und nicht rechts bezeichnen würden“, oftmals aus dem universitären Bereich.

Obwohl unklar ist, wie groß die IB europaweit tatsächlich ist, stellen der österreichische Ableger zusammen mit der französischen „Génération identitaire“ schon einen großen Teil der transnational vernetzten AnhängerInnen der Bewegung.

Positive Rückmeldung

Geladen zu der Veranstaltung, die aufgrund der Folgen der Witterungsbedingungen verspätet begann, hatten die DGB Jugend, die Juso Hochschulgruppe, GRAS und Linke Liste (LiLi). Letztere habe die Kooperationsveranstaltung damals vorgeschlagen.



Beschäftigte sich bereits ausführlich mit der zur Neuen Rechten gehörenden IB: Skandinavist Julian Bruns im Bochumer Blue Square.

Foto: juma

Geplant wurde dies allerdings schon vor den jüngsten Vorfällen auf dem Campus. Mit über 100 GästInnen war man sehr zufrieden: Mit der Menge der Menschen habe man trotz zahlreicher Online-Zusagen nicht gerechnet, so Jasmin und Lilli (Jusos). LiLi-Vertreter Cristian lobte vor allem die „sehr gute Zusammenarbeit mit GRAS, den Jusos und dem DGB“.

:Andrea Lorenz

Bei der Erforschung von Depression mitwirken

STUDIE. Dr. Muyu Lin und Master-Student Jens Cunow vom Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie untersuchen die Veränderung von Gehirnfunktionen bei Depression in virtuellen Welten – und erbitten dafür Teilnahme von Studis.

Wer sich seit zwei Wochen antriebslos, traurig oder interesselos fühlt, kann an der Studie mitwirken. Bei ebenjener handele es sich vorrangig um Grundlagenforschung. Es sei nicht so leicht, bereits sagen zu können, inwiefern sie beispielsweise die Therapie depressiver PatientInnen verbessern könne, erklärt Cunow. „Wir sind daran interessiert, menschliches Verhalten oder menschliche Kognition besser zu verstehen und hoffen, dass diese Erkenntnisse langfristig dazu führen, dass das Verständnis und anschließend die Therapie von Depression verbessert werden kann.“ Um neue Erkenntnisse zu gewinnen, stützen sich Dr. Muyu Lin und Jens Cunow daher auf eine neue Methode und setzen die Aufgabe in einer virtuellen Realität ein.

Kein Oculus Rift

„Wir finden, dass die bisherigen Methoden, um die für uns interessanten Phänomene zu untersuchen, dafür nicht ausreichend geeignet sind. Wir setzen daher dieses moderne, relativ neue Paradigma ein, um Erkenntnisse zu generieren, die vorher in dieser Form nicht möglich ge-

wesen sind.“ Die virtuelle Realität, in die ProbandInnen geschickt werden, sei vergleichbar mit einem Videospiel, es kämen aber keine klassischen VR-Brillen wie Oculus Rift oder HTC Vive zum Einsatz. Die ProbandInnen sind dazu angehalten, realistische Räume am Computer zu erkunden. Um das Verhalten möglicher Testpersonen vorab nicht zu beeinflussen, indem beispielsweise Informationen vorweggenommen werden, und die Vergleichbarkeit des natürlichen Verhaltens depressiver und nicht-depressiver Personen im Alltag nicht zu reduzieren, wird an dieser Stelle nicht weiter auf die virtuelle Realität eingegangen.

Ebenso werden TeilnehmerInnen des Versuchs mit verschiedenen Gerüchen konfrontiert werden. Diese „werden dazu verwendet, bestimmte emotionale Zustände zu induzieren.“ Laut Cunow konnten viele Studien der Kognitionspsychologie bereits zeigen, dass Gerüche das Erzeugen emotionaler Zustände effektiv, direkt und harmlos ermöglichen. „Da Emotionen zu den Kernproblemen einer depressiven Erkrankung zählen, hoffen wir, auch so zu neuen Erkenntnis-

sen zu kommen. Zusammen mit der virtuellen Realität können wir so das alltägliche Verhalten in verschiedenen emotionalen Zuständen in einem kontrollierten Setting beobachten.“

Teilnahme

Ob Du als ProbandIn für die Studie geeignet bist, wird vorab mit einem knappen Check unter <https://ww2.unipark.de/uc/KliPsy/2887/> bestimmt. Die Beantwortung der Fragen kostet nur ungefähr 5 Minuten Zeit. Die Testungen laufen bereits. Anschließend werden die infrage kommenden TeilnehmerInnen kontaktiert, um einen Termin für den eigentlichen Versuch zu vereinbaren. Dieser findet im Bochumer Fenster in der Innenstadt statt, wird mit 40 Euro ver-



Traurige Stimmung und Antriebslosigkeit angehen: Dr. Muyu Lin und Jens Cunow erforschen Depression neuartig in der virtuellen Realität.

Symbolbild

gütet und dauert ungefähr zwei Stunden. Cunow resümiert für bereits vergangene Testungen: „Unsere bisherigen Teilnehmer haben uns berichtet, dass die zwei Stunden sehr interessant gewesen und schnell vergangen sind. Viele freuen sich auch, uns dabei zu helfen, Depression besser zu verstehen.“

:Tobias Möller

Wohnungslandschaft auf dem Bochumer Immobilienmarkt

STADTRAT. Am 13. Juli beschloss der Bochumer Rat, eine Wohnraum-Zweckentfremdungssatzung zu erstellen. Diese soll der kommenden Sitzung zur Beratung vorgelegt und mit Dringlichkeit bearbeitet werden.

In den letzten Wochen wurde das Thema „Wohnleerstand in Bochum“ viel besprochen – dies lag auch an der Hausbesetzung in der Herner Straße 131 (:bsz 1127, :bsz 1129, :bsz 1133). Als Resultat der Besetzung kann wohl die Forderung einer Wohnraum-Zweckentfremdungssatzung, §10 WAG, verbucht werden. Die InitiatorInnen der Satzung sind Die Linke, der Mieterverein und weitere wohnpolitische Aktive. Mit der neuen Satzung will man die Wohnpolitik in Bochum verbessern; unter anderem werden leerstehende Wohnungen meldepflichtig. „Niemand von uns behauptet, dass eine Zweckentfremdungssatzung alle wohnungspolitischen Probleme in Bochum löst. Wir brauchen außerdem dringend kommunalen gemeinnützigen Wohnungsbau und ein Programm zum Kauf und zur Sanierung von Leerstand“, so Horst Hohmeier, Mitglied der Linken im Stadtrat.

WohneigentümerInnen von leerstehenden Objekten müssen der Stadt gegenüber erklären, warum der Wohnraum leer steht und nicht vermietet wird. Die Stadt hilft bei triftigem Grund, die Vermietungshindernisse zu bewältigen.

Sieht diese allerdings keinen Grund für den Leerstand, kann sie ein Bußgeld verhängen.

Der Bochumer Stadtrat hat bis zur nächsten Sitzung am 31. August Zeit, einen Satzungsentwurf darzulegen.

Wieso mit Dringlichkeit?

Im Koalitionsvertrag der CDU und FDP steht deutlich, dass die Zweckentfremdungsverordnung abgeschafft werden wird. „Das Bundesrecht enthält bereits einen weitreichenden Mieterschutz. Darüber hinausgehende landeseigene Regelungen sind daher nicht erforderlich“, so die Begründung im Koalitionsvertrag.

Satzungen, die zum Zeitpunkt der Gesetzesänderung in Kraft sind, haben also die Berechtigung, eine Legislaturperiode, fünf Jahre, zu bestehen. „Es spricht also alles dafür, nunmehr kurzfristig eine Zweckentfremdungssatzung zu beschließen und sich danach Gedanken darüber zu machen, wie restriktiv sie angewendet werden soll“, so die Empfehlung von Michael Wenzel, Geschäftsführer *Mieterverein Bochum, Hattingen und Umgegend e. V.* an den Bochumer Stadtrat. Weiterhin plä-

diert Wenzel für das „Fördern und Fordern“, anstatt mit der „Bußkeule“ zu schwingen. „Dies setzt jedoch voraus, dass man überhaupt in der Lage ist, zu fordern. Nur eine existierende Zweckentfremdungssatzung gibt der Stadt das notwendige Instrumentarium in die Hand.“

In den Städten Bonn, Dortmund, Köln und Münster sind Satzungen zum Schutz und Erhalt des Wohnraums erlassen. An denen möchte sich Wenzel orientieren, um den Arbeitsaufwand zu verkürzen und somit eine schnellere Umsetzung und einen Beschluss zu gewährleisten.

Zum Hintergrund

Zweckentfremdung von Wohnraum bedeutet, diesem eine andere Verwendung zukommen zu lassen als einen dauer-



Wohnungs-Leerstand in NRWs Städten: Lieber Sanieren statt Planieren.

Foto: sat

haften Wohnzweck.

Dies beinhaltet die Umnutzung von Wohnfläche in Gewerberaum zu Lagerfläche – zum Beispiel über einem Geschäft und die Verwendung des Wohnraums als Ferienwohnung.

In Bochum stehen laut Wohnungsmarktbericht der Stadt zur Zeit über 7.500 Wohnungen leer.

:Sarah Tshah

[KOMMENTAR AUF SEITE 6](#)

Wie glücklich ist Bochum?

STUDIE. Die SozialwissenschaftlerInnen vom Lehrstuhl für Stadt- und Regionalsoziologie wollen herausfinden, wie glücklich Bochum ist.

SozialwissenschaftlerInnen beschäftigen sich mit Phänomenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen und versuchen, diese theoriegeleitet oder empirisch zu untersuchen. Die Arbeitsgruppe von Prof. Sören Petermann am Lehrstuhl für Stadt- und Regionalsoziologie der Ruhr-Universität Bochum möchte herausfinden, wie glücklich Bochum ist. Dafür haben sich die WissenschaftlerInnen zwei Stadtteile ausgesucht und wollen diese vergleichen. Wie gerne leben BürgerInnen in Weitmar-Mark und Langendreer-Alter-Bahnhof? Engagieren sie sich für den jeweiligen Ortsteil? Wie ist das Gemeinschaftsgefühl? Für ihre Forschung verteilt die Arbeitsgruppe an zufällig ausgewählte Haushalte Fragebögen, die die AnwohnerInnen anonym beantworten sollen. Dabei geht es darum, ob sich die AnwohnerInnen mit dem Stadtteil identifizieren oder dort nur wohnen, welche Rolle der Stadtteil für ihr soziales Leben spielt und wie die Nachbarschaft von den AnwohnerInnen



Interdisziplinär und zurück zur Basis

bewertet wird. Die Befragung findet noch bis August statt, die Ergebnisse werden dann im Herbst veröffentlicht. Da die Stadtteile sich in ihrer Sozialstruktur deutlich unterscheiden, vermuten die ForscherInnen Diskrepanzen zwischen den beiden Regionen.

Die Studie ist Teil der Universitäts-Allianz Ruhr (UAR). Sie gehört zum Kompetenzfeld Metropolenforschung, bei dem sich mehr als 100 Professuren der drei Universitäten der UAR mit einschlägigen Fragestellungen beschäftigen. Prof. Sören Petermann möchte die Ergebnisse allerdings auch wieder in die Stadtteile zurücktragen. Dafür haben die ForscherInnen Kontakt mit Stadtteilmagazinen und Bürgerinitiativen aufgenommen, die die Ergebnisse dann nutzen können. Die WissenschaftlerInnen hoffen auf eine hohe Beteiligung an der anonymen Befragung.

:Andreas Schneider

Klimaschutz fängt hier an

ENGAGEMENT. Braunkohleabbau stoppen: Das ist das Ziel der AktivistInnen, die im Rahmen von „Ende Gelände“ friedlich protestieren.

„Ich will nicht in Verlegenheit kommen, dass mich Menschen in 30 Jahren fragen: Warum hast Du nichts gemacht?“ Dario ist Student im Fach Umweltechnik und Ressourcenmanagement, setzt sich für den Klimaschutz ein und ist Teil der Gruppe „Klimavernetzung Ruhr“. Etwa 20 AktivistInnen zwischen Bochum und Duisburg wollen auf das Weltklima und Umweltthemen aufmerksam machen. Zum Beispiel, was die ökologischen Folgen von Braunkohlebergbau angeht: Absenkung des Grundwasserspiegels und hohe CO₂-Emissionswerte. Braunkohleabbau in NRW macht etwa 10 Prozent des gesamtdeutschen Treibhausgasausstoßes aus. Man wolle mit Vorträgen „mobilisieren und sensibilisieren“. Kennengelernt haben die AktivistInnen sich im Rahmen von „Ende Gelände“. Der Zusammenschluss verschiedener Gruppierungen setzt Zeichen des Protests gegen den Braunkohleabbau. Vom 24. bis zum 29. August sind mehrere Aktionen im Rheinland geplant. Das Ziel: „Die größte CO₂-Quelle Europas still zu legen.“

Friedlicher Ungehorsam

Die Mittel sind immer friedlich, eine „offen

angekündigte Massenblockade“, wie der Website von „Ende Gelände“ zu entnehmen ist. Man wolle weder Menschen gefährden noch Eskalationen provozieren. Ob Schienenbesetzung oder Fahrradtouren – die Beteiligung kann unterschiedlich ausfallen. Wer mitmachen möchte, braucht keine Anmeldung: Einfach das Zelt einpacken und hin da.

Für Dario, der bereits letztes Jahr aktiv dabei gewesen ist, ist vor allem der „Querschnitt der Gesellschaft wunderschön“, welcher dort vertreten ist: Neben der großen Gruppe der 20 bis 30-Jährigen sind auch viele deutlich Ältere dabei. Zeitgleich werden auch Workshops zum Thema Klima und Umweltschutz im Rahmen des Klimacamps angeboten. „Man geht dahin und hat hoffentlich eine wunderschöne Aktion“, resümiert Dario.

Interessierte können online (tinyurl.com/y7oe7gah und tinyurl.com/y8n6sqf) mehr Infos finden oder sich lokal an „Klimavernetzung Ruhr“ wenden (tinyurl.com/yayrgyqe/). Die nächste Veranstaltung zum Thema „System Change NOT Climate Change“ findet am 3. August um 19 Uhr an der TU Dortmund statt. Eintritt ist frei.

:Andrea Lorenz

Als die Bilder Radfahren lernten

BEGEGNUNG. Nach drei erfolgreichen Korea-Tagen präsentiert das LSI eine neue landeskundliche Veranstaltung. Die Reise nach Japan, auf die das Institut sein Publikum mit Workshops und Präsentationen mitnimmt, wird vor allem eines: bunt.

KennerInnen des Landesspracheninstituts (LSI) an der Laerholzstraße wissen, dass Japanisch-Sprachkurse einen der Kernbereiche der Einrichtung bilden. Seit den 80er Jahren werden hier Intensivkurse auf unterschiedlichen Niveaustufen angeboten, viele davon richten sich an InteressentInnen aus der Wirtschaft. Kein Wunder also, dass die Japan-Tage, die das LSI am vergangenen Freitag und Samstag zum dritten Mal durchführte, von wirtschaftsbezogenen Themen geprägt waren: Im Foyer präsentiert etwa die Firma Kyocera Haushaltsgeräte an einem Stand, der von den BesucherInnen auf dem Weg zu Vorträgen oder Workshops nur wenig beachtet wird, auch viele Vorträge drehen sich um die japanische Industrie. Vielleicht herrscht deshalb weniger Publikumsandrang als noch beim Korea-Tag im Juni (:bsz 1131), der mit zahlreichen Workshops ein eher überwiegend jugendliches Publikum anlockte.

Barfuß im Regen

Dass man mit reinen Wirtschaftsthemen nur schwer Begeisterung für ein Land

und seine Kultur wecken kann, ist indes auch Dr. Gerhard Dillmann, dem Leiter der japanischen Abteilung des LSI klar: „Wir haben ein vielfältiges Erlebnisprogramm zusammengestellt“, erklärt er in seiner Eröffnungsrede am Samstagvormittag, die gleich schon in die erste Kostprobe eingebettet ist: Bevor Dillmann das Wort ergreift, überlässt er einer Gruppe Taiko-TrommlerInnen den Platz vor dem LSI für eine kleine Open-Air-Aufführung. Hier spielt das Wetter noch mit – die SportlerInnen der DJK TuS Ruhrtal-Witten, die später eine kurze Einführung in die Schwertkampfkunst Kendo geben, haben weniger Glück. „Der Regen stört uns aber nicht so sehr wie der Boden“, erklärt Trainerin Sigrun Caspary, die bereits an mehreren Kendo-Weltmeisterschaften teilgenommen hat. Kendo sei schließlich ein Barfußsport, erklärt sie weiter. Dennoch gelingt es ihr, im strömenden Regen neben einigen grundlegenden Bewegungsabläufen noch einen freien Kampf zu präsentieren, bei dem zwei Gegner mit Bambusschwertern aufeinander losgehen.

Drinne wird vor allem auf farbenfro-

he Art versucht, das Publikum anzulocken. Während etwa das Essener Ikebana-Studio kunstvolle Blumenarrangements ausstellt, verwandelt der Kimono-Club der Uni Düsseldorf das Foyer zu einem Laufsteg.

Was vor den Mangas kam

Bunt wird es nicht nur in den Manga-Workshops, die ebenfalls zum Repertoire gehören, sondern auch beim Kamishibai, übersetzt „Papiertheater“. Bei diesem, erklärt Stefan Großkreuz vom japanischen Verein „Yawara“ aus Lippstadt, handele es sich um die Vorläufer von Manga und Co. In den 1920er Jahren seien SchaustellerInnen mit dem Fahrrad durch die Straßen Japans gefahren, um unter freiem Himmel ihre klei-



ken-Schwert, do-Weg: Japanischer Schwertkampf vereint Schwertkampfkunst und Lebensweise der früheren Samurai.

Foto: bk

nen Schaukästen aufzustellen. In diesen befanden sich Bildertafeln, mit deren Hilfe die SchaustellerInnen eine kleine Geschichte erzählten – „hauptsächlich, um den Kindern danach Süßigkeiten zu verkaufen“, so Großkreuz. Das Fernsehen habe die Kamishibai nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich von der Straße verdrängt, fügt er hinzu – in Schulen und Kindergärten werde diese Kunstform aber heute noch verwendet.

Gastautorin :Birthe Kolb

Doppelbackpfeifen

KINO. Der Dokumentarfilm „Sie nannten ihn Spencer“ ist eine Hommage an die Haudrauf-Filme des verstorbenen Bud Spencer.

Eine dieser typischen Bud-Spencer-Szenen: Der dicke Brummbar schlingt stoisch üppige Mahlzeiten in sich hinein und spült ordentlich Bier hinterher. Von der Keilerei in der Gastronomie lässt er sich nicht aus der Ruhe bringen. Bis die Krawallmacher ihn nerven. Jetzt teilt er mit seiner Pranke scheppernde Schellen aus.

Bis heute hat dieser Klopfer-Klamauk eine treue Fan-Gemeinde. So wie Marcus Zölch. Der 32-jährige Marketing-Manager erzählt im Dokumentarfilm von Karl-Martin Pold, wie er sich im Jahr 2000 bei einem Ski-Unfall das Genick brach und über Monate das Bett hüten musste. In dieser Zeit schaute er sich die Prügel-Streifen von Bud Spencer und Terence Hill an und konnte zum ersten Mal überhaupt wieder lachen. Ein Jahr später stand Zölch wieder auf dem Sportplatz. Auch für Jorgo Papisoglou, der von Geburt an blind ist (und damit vor allem den kultigen deutschen Synchron-Fassungen alle Ehre erweist), war Bud Spencer seit der Kindheit ein treuer Wegbegleiter. Beide machen sich nach Italien auf, um ihr Idol zu finden.

Alle liebten den Dicken

Doch die beiden Fans, die ihren Kino-Hel-

den optisch sehr ähneln, sind in ihrer Verehrung nicht alleine. Denn die Kult-Streifen mit den balletthaft choreografierten Doppelbackpfeifen, dem finalen Dampfhammer und den schlagfertigen Sprüchen, die das erfolgreiche Leinwand-Duo in den 70er und 80er Jahren austeilten, gehören hierzulande noch immer zu den Top-Five der Kino-Kassen-Erfolge. Alle liebten den Dicken.

Die Doku ist nicht nur ein liebevolles Porträt dieses Tausendsassas Carlo Pedersoli (so sein bürgerlicher Name), der als Olympionik des italienischen Schwimmteams antrat, bevor er später seine Filmkarriere begann. Das Crowdfunding-Projekt ist auch ein Road-Movie, in dem die beiden Protagonisten auf einstige Weggefährten treffen: Etwa auf Riccardo „Silberlocke“ Pizzuti, der als Schurke in den Filmen am meisten auf die Fresse bekam. Oder Oliver Onions, der den erfolgreichen Soundtrack beisteuerte. Ein zitierfreudiger Streifzug durch das Spencer/Hill-Universum. Von Fans für Fans. Und damit auch eine Reise in die eigene Kindheit.

„Sie nannten ihn Spencer“ läuft ab dem 27. Juli im Kino

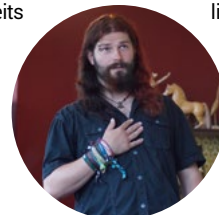
:Benjamin Trilling

„Bierschiss stoppen!“

LITERATUR. Unterhaltsamer Mix aus Slam, Lesung und Musik: Das neue Bühnenformat „Wir müssen rEDEN“ im Café Eden.

„Am Anfang war das Wort“, heißt es bekanntlich in der Bibel. Die MacherInnen der neuen Bochumer Lesebühne (die beiden *Treibgut*-Literatur-Aktivistinnen Marock Bierlej und Tim Szlafmyca sowie die Poetry Slammerin Felicitas Friedrich) haben genau das beim Wort genommen: „Wir müssen rEDEN“, so der Titel der nun bereits dritten Ausgabe des Lesebühnen-Formats im gemütlichen Café Eden, das lose Motive aus der Bibel aufgreift. An diesem Abend etwa die Vertreibung aus dem Paradies.

„Wir müssen reden“, das kann auch heißen, einfach loszulabern. So wie im sinnbefreiten Wortwechselschwall zwischen Tim Szlafmyca und Miedya Mahmod. Das Prinzip: Dem Gegenüber Fragen stellen und bei den Antworten möglichst pointiert die Begriffe unterbringen, die gezogen wurden. Das kann auch philosophische Dimensionen annehmen. Etwa, wenn Szlafmyca wissen möchte, was Miedya Mahmod so anstellen würde, hätte sie die Macht eines Jedi-Ritters. Die moralische Antwort der Poetry Slammerin: „Jeglichen Bierschiss auf dieser Welt stoppen!“



Hermeneutische Funde: Marocks „Ly-Rock-Analyse“

Neben diesem gepflegten Schabernack gab es natürlich auch Slam und Literatur: Mutige Verse über unerfüllte Liebe in den Beiträgen von Miedya Mahmod und Felicitas Friedrich. Auch eine Begegnung der dritten Art auf ein küh-

les Bier im Bermuda3Eck in der Kurzgeschichte von „Die Relativität der Gleichzeitigkeit“-Schöpfer Tim Szlafmyca oder Marocks „LyRock-Analyse“,

in welcher der Reich-Ranicki des Metal-Krachs ungeahnte hermeneutische Funde in den Songs der Band *Eisregen* auffindet. Etwa Verbindungen zu Heinrich von Kleist oder die Dekonstruktion eines „sanften Sturmgewehrs“ im Song „1000 tote Nuten“ als verborgenen „Ausdruck der Zärtlichkeit“. Biblisch klang das dann aber nicht mehr.

Und es bleiben nicht die letzten Worte: Die Lesebühne „Wir müssen rEDEN“ mit Gästen aus Literatur und Poetry Slam gibt es jeden dritten Mittwoch um 19:30 Uhr im Café Eden.

:Benjamin Trilling

Stadt nimmt sich endlich der Leerstandsproblematik an

KOMMENTAR. Der Bochumer Stadtrat muss sich auf Antrag der Linksfraktion mit dem Thema der Zweckentfremdungssatzung beschäftigen. Dieser Schritt ist – entgegen aller Befürchtungen der KritikerInnen – in der Ruhr-Stadt längst überfällig.



Viel hat sich in Bochum in den letzten Monaten getan, wenn es um das Thema Leerstand und sozialverträglicher Wohnraum ging; bedauerlicherweise jedoch nur auf Seiten von AktivistInnen, HausbesetzerInnen und MieterInneninitiativen. Die Politik, vor allem die regierende SPD, hielt sich gekonnt im Hintergrund. Nun jedoch wird die Stadt zum Handeln gezwungen, denn die Linksfraktion im Stadtrat brachte das Thema mittels Dringlichkeitsantrag auf die Tagesordnung. Nun hat die Stadt bis zum 31. August Zeit, ein entsprechendes Konzept vorzulegen. Bestenfalls wird sich Bochum in die Riege der NRW-Kommunen einreihen, die dem Leerstand und damit der Wohnraumknappheit und -verknappung ein Ende setzen wollen. Gewiss steht die Stadt noch nicht vor Problemen wie sie in Münster oder gar Köln an der Tagesordnung sind, auch ist der Leerstand nicht so gravierend wie beispielsweise in der Dortmunder Nordstadt; doch das ändert nichts daran, dass auch in Bochum Missstände herrschen.

Längst überfälliger Schritt

Mehr als 7.000 leerstehende Wohnungen, viele davon in einem desolaten Zustand. Eine Büroflächenleerstandsquote über fünf Prozent (mehr als 90.000 Quadratmeter). Trotzdem lebt noch immer die Mehrzahl der geflüchteten Menschen in Turnhallen, trotzdem leben noch immer Menschen aller Altersstufen auf der Straße und trotzdem steigen seit Jahren die Mieten in fast allen Stadtteilen Bochums

In der Vergangenheit glänzten Stadt und Verwaltung mit falschen Aussagen über Wohnungsmarkt und Obdachlosenzahlen, die Vermietung von gefördertem Wohnraum wurde nicht kontrolliert und Leerstand ist noch immer ein alltäglicher Anblick im Bochumer Stadtbild. Die vor Kurzem beendete Besetzung der Herner Straße 131 (:bsz 1133) wäre eine günstige Möglichkeit, ja sogar eine willkommene Einladung gewesen, die lokale Wohnraumpolitik zu überdenken, besser noch: völlig zu überarbeiten. Diese Chance blieb ungenutzt, erst auf Druck der Opposition sah sich die regierende SPD zum Handeln gezwungen. Soziale (Wohn-

raum-)Politik geht anders!

Keine Enteignung

KritikerInnen des Zweckentfremdungsverbots kritisieren die Maßnahme regelmäßig als „Enteignung“, fast hört man sie flüstern: „Ein Gespenst

geht rum in unserer Gemeinde, das Gespenst der Zweckentfremdungssatzung.“ Wie kann es der Staat nur wagen, sich am Eigentum der SpekulantInnen, InvestorInnen oder schlicht der ImmobilienbesitzerInnen ohne Vermietungsabsichtungen zu vergreifen? Den entsprechenden KritikerInnen sei ein Blick ins Grundgesetz empfohlen, dort heißt es in Artikel 14, Absatz 2: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Leerstehende Wohnungen, kaputtbeses-



Leerstehender Wohnraum: Bald ein Bild der Vergangenheit?

Foto: juma

sene Häuser und Mietpreise weit über einem erträglichen Maß können nicht dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Wenn Wohnen zum Luxus wird, wenn MieterInnen nach und nach verdrängt werden und Immobilienpreise ins Unermessliche steigen, kann man bei einer Zweckentfremdungssatzung besten Willens nicht von Enteignung sprechen; auch mit einer entsprechenden Satzung ist der Kommunismus noch weit entfernt...

:Justin Mantoan

Demokratie auf der Kippe?

KOMMENTAR. Präsident Andrzej Duda hat das versprochene Veto eingelegt. Ist Polen nun sicher?



Das polnische Parlament hat vergangenen Donnerstag die umstrittene Justizreform abgesegnet, die vorsieht, der zurzeit nationalkonservativen Regierung der Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) die Kontrolle über die Auswahl der RichterInnen bis hin zum Obersten Gericht zu übertragen. Ein klarer Verstoß gegen das demokratische Prinzip der Gewaltenteilung. Die EU-Kommission droht bereits mit Stimmrecht-Entzug.

Noch ist Polen nicht verloren, da Präsident Duda das versprochene Veto gegen die Justizreform eingelegt hat. Seine Unterschrift wäre entscheidend gewesen, damit die Reform in Kraft treten kann. Die umstrittene Justizreform hatte am vergangenen Wochenende im Senat die letzte Parlamentshürde genommen. Die beiden Parlamentskammern werden von der PiS dominiert, von der Duda unterstützt wird. Erstmals widersetzt er sich den Vorhaben seiner ehemaligen Partei. Doch bloß durch das Veto ist Polens politische Autonomie nicht in Sicherheit. Das Staatsoberhaupt ist weiterhin der Meinung, dass das polnische Gerichtswesen dringend reformiert werden

müsse.

Wachrütteln

Der bisherige Reformentwurf ist jedenfalls verfassungswidrig, doch die Bevölkerung schien es hinzunehmen. Nur in drei Großstädten kam es auf den Straßen zu Protesten. Offenbar sind nicht genug Menschen wachgerüttelt gewesen, um gegen diese Reform zu demonstrieren. Das von der Regierung eingeführte Kindergeld und Sozialwohnungen sind Opium fürs Volk. So werden Partei-Vorhaben oft einfach hingenommen. An der Demokratie erfreut sich Polen erst seit 1989. Sind 28 Jahre wirklich schon genug Freiheit gewesen? Möchte Polen wirklich wieder einer Diktatur verfallen? Verständlicherweise sah auch die EU-Kommission die geplante Reform kritisch. Sie hatte Polen bei Vorantreiben dieser sogar mit dem Entzug der Stimmrechte gedroht.

Zwar lobt die Opposition Dudas Widersetzung, doch ich bleibe weiterhin skeptisch und warte auf den Gegenentwurf. Nichtsdestoweniger Daumen hoch für die erste kluge Entscheidung von Präsident Duda während seiner Amtszeit.

:Katharina Cygan

„I came, I saw, I conquered“

NACHRUF. Eine Generation wurde von seiner Musik geprägt. Chester Bennington ist am 20. Juli gestorben. Ein ganz persönlicher Nachruf.



Wir schreiben das Jahr 2004. Damals, als es noch Kanäle wie „VIVA“ gab und das M in „MTV“ tatsächlich noch für Musik stand, lief ein Video auch im heimischen Kinderzimmer der Redakteurin rauf und runter: „Numb/Encore“ der Nu-Metal-Band *Linkin Park*. Da noch mit weniger Synthie als heute und mehr wasserstoffblondem Haar. Nebensache! Der Song catchte: Die klaren Botschaften der Lieder und natürlich die einprägsame Melodie. Die Gitarren, denen ich auch später treu bleiben sollte. *Linkin Park* wurden ein Teil meiner Jugend und waren der Grund, weswegen ich mich Rock und Co. zuwendete. Sie öffneten (musikalische) Türen. Ob ich sonst bei Plastikpop gelandet wäre? Ich vermag es mir nicht vorzustellen.

Schlichtweg: Danke

Mit den Jahren und der wachsenden Zahl von Alben, die mir nicht mehr gefielen, rückte die kalifornische Band für mich in den Hintergrund. Dennoch traf mich die Nachricht über den Freitod von Chester Bennington vergangene Woche hart. Hart und brutal, denn: Der Mann war erst 41. Und stand bis

gerade eben noch quasi auf der Bühne: Festivalauftritte mit der Band, die dazu passende Tournee wäre diese Woche gestartet.

Es steht niemandem zu, zu (ver)urteilen. Ich persönlich kann nur hoffen, dass Bennington den Frieden gefunden hat, den er anscheinend vergeblich gesucht hat.

Deswegen kann ich an dieser Stelle auch nur eines sagen: Danke. Danke für 13 Jahre Musik und Inspiration. Danke für das Prägen einer gesamten Generation, Menschen wie MusikerInnen, und für das Aussprechen der Dinge, die wohl vielen auf den Seelen lasteten.

„What am I leaving when I am done here?“ singt Bennington im Lied „Leave out all the Rest“. Eine musikalische und menschliche Lücke hat er ohne Zweifel hinterlassen. Aber auch tausend Erinnerungen. Und für die bin nicht nur ich dankbar.

:Andrea Lorenz

Anmerkung der Redaktion: Aufgrund der NachahmerInnenquote wurden auf Details zum Suizid von Bennington verzichtet. Menschen, die Suizid-Gedanken haben, finden bei der Telefonseelsorge (0800-1110111 oder telefonseelsorge.de) Hilfe.

ZEIT:PUNKT

Ahoi Matrosen!

Das Masterstudium ist vorbei, der Abschied rückt näher. Um die lieblichen Erinnerungen an den Hafen des Wissens noch einmal zu teilen, lädt Masterstudentin Anna-Lena Werner zu einem letzten Rundgang über den Campus. Humor- und soundbasiert soll der performative Walk werden, welcher gleichzeitig ihre Abschlussarbeit ist. Anmeldungen an master-of-arts@gmx.de. Ein Rundgang dauert 90 Minuten. Wetterfeste Kleidung und Schuhe werden empfohlen.
 • Donnerstag, 27. Juli, 14 Uhr und 19 Uhr. RUB. Eintritt frei.

Mekka der Kulinarik

Ein spanischer Sommerabend vom Feinsten wird versprochen. Es wird Essen geben (Paella. Viel Paella!) und Gesellschaft und Getränke. Nach den kulinarischen Reisen nach St. Petersburg und Casablanca ist Barcelona nun die dritte Station von „Knuts auf Weltreise“. Übrigens: Eine Reservierung ist unter waldemar.riedel@studiostellwerk.de oder direkt im Knuts möglich.
 • Donnerstag, 27. Juli, 19 Uhr. Knuts, Witten. Eintritt 14,90 Euro (inklusive Getränke).

Mit Knall in die Pause

Zum Semesterendspurt nochmal alles



Der glaubende Träumer

Die Welt ist ein lächerlicher Ort und die ErdbewohnerInnen umso mehr. Im Anbetracht manch Trump'scher Eskapaden ist manchmal sogar **Andrea** dieser Überzeugung. Passenderweise geht es in der Monolog-Version von **Traum eines lächerlichen Menschen** um genau so einen Pessimisten, der beinahe ein Opfer seiner eigenen Überzeugungen wird. In der fantastischen Erzählung Dostojewskis lassen ein Traum und ein kleines Mädchen den titelgebenden Lächelnden an seinem Weltbild und seinem Entschluss, Suizid zu begehen, zweifeln.
 • Samstag, 29. Juli, 19:30 Uhr. Rottstr5, Bochum. Eintritt 13 Euro, ermäßigt 7 Euro.

geben: Klausuren, Hausarbeiten, Essays. Um da nicht komplett den Kopf zu verlieren, kann man sich zum Ende der vorlesungsfreien Zeit von allem kurzzeitig freitanzen. Die Möglichkeit dazu gibt es unter anderem von unseren Campus-Medienbuddies von ct-das radio. Das Schöne: Es wird sehr alternativ zugehen. Charts bleiben draußen, sorry.
 • Freitag, 28. Juli, 23 Uhr. Die Trompete, Bochum. Eintritt 5 Euro, erm. 3 Euro.

Global Pop for free

Im Rahmen von „Odyssee – Musik der Metropolen“ kommt der Global Pop nach Bochum. *Banda Senderos* stammen mitten aus dem Ruhrgebiet, sorgen aber mit ihren treibenden Rhythmen für ausgelassene (Tanz-)Stimmung. Musikalisch treffen sie auf *Boogát* aus Kanada, die

mexikanisch-kanadischen Hip-Hop-Latin-Sound beisteuern. Wie es die Veranstaltenden ausdrücken: „Ruhrpott-Reggae/Dancehall/Cumbia-Fusion trifft auf Neo-Reconquista – mit Schmackes!“
 • Samstag, 29. Juli, 19:30 Uhr. Freilichtbühne, Wattenscheid. Eintritt frei.

Zum Köpfe schütteln

Wieso müssen es denn immer die großen Festivals sein? Auch die lokalen Moshpit-Treffen haben ihren Reiz. Auf dem NORD OPEN AIR 2017 können Fans der härteren Gangart das ganze Wochenende auf ihre Kosten kommen – und das kostenfrei. Am letzten Open-Air-Tag spielen unter anderem *Death Angel*, *Deserted Fear*, *Suidakra* und *Darkness*.
 • Sonntag, 30. Juli, 12 Uhr. Vierhofer Platz, Essen. Eintritt frei.

NACH:GESEHEN

Er ist von uns gegangen, doch seine Filme über die lebenden Toten werden uns immer erhalten bleiben. Die Rede ist natürlich vom Großmeister des Zombiefilms George A. Romero. Anlässlich seines Todes ist es an der Zeit, an sein Erstlingswerk und die Mutter aller Zombiefilme **Die Nacht Der Lebenden Toten** zu erinnern. Viel Blut, viel Gore und auch eine nicht zu verachtende Menge an Splatter erwarten die/den ZuschauerIn, wenn sie/er sich in die Untiefen der damals nahezu revolutionären Grausamkeit des George A. Romero wagt. Eine kleine Gruppe Menschen, die sich in Todesangst an den letzten Funken Hoffnung klammern, der ihnen bleibt: ein altes Farmhaus und ein modriger Keller. Umringt von Horden von Untoten. Sicher, Szenen wie diese kennt jedeR Horrorfilmfan, nichts Neues also. Heute zumindest. Im Jahre 1968 betrat Romero jedoch neues Terrain. Den Kopf des Voodoo-Kult-Zombies abschlagend, kreierte er das Genre des Zombie-Films, das Geschichte schrieb und seit Jahrzehnten als Maßstab für jedeN GruselfilmakteurIn, die/der etwas auf sich hält, gilt. Viel Spaß beim Gruseln.
 :juma

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Andreas Schneider (asch), Benjamin Trilling (bent), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Sarah Tsah (sat), Tobias Möller (tom)

V. i. S. d. P.: Andreas Schneider (Anschrift s. u.)

Anschrift:
:bsz
 c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
 SH Raum 081
 Universitätsstr. 150
 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Bildnachweise: S. 1 Anreißer Bud Spencer Public Domain, S. 4 Glückssprung Public Domain, S. 5 Marock Bierlej bent

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

31.07.–04.08.2017, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	Penne Rigate mit Meeresfrüchten in Hummercreme, dazu Eisbergsalat A, F	Putenbraten mit Orangensauce, dazu Rosenkohl und Kartoffelgratin G	Fischfilet Bordeläise an Senfsauce, dazu Salzkartoffeln und Mischsalat F	Satéspieße an Currygemüse mit kleinen Frühlingsrollen und Bratnudeln G	Falafel „Oriental“ mit Humus, Bulgur und frischem Salat V
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Hühnerfrikassee mit Erbsen und Spargel G	Hähnchengeschnetzeltes nach „Döner Art“ mit Tsatsiki G	Hähnchen-Cordon bleu mit Curry-Mango-sauce G	Rindercevapcici mit Pusztasauce R	Backfisch mit Remouladensauce F
	China-Knusper-schnitte mit Asia-Dip VG	Tofupfanne nach „Asia Art“ VG	Falafel „Oriental“ mit Knoblauch-Dip VG	Knusperkroketten nach „Gärtnerin Art“ mit Tomatensauce VG	Röstling nach „Holsteiner Art“ mit Schnittlauchsauce V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Nudelpfanne „Quattro Formaggi“, dazu Mischsalat V	Kartoffelpfanne nach „Mediterraner Art“, dazu Mischsalat V	Gemüseauflauf, dazu Mischsalat V	Tortellini in Salbelbutter, dazu Mischsalat V	Griechischer Nudelaufwurf, dazu Mischsalat V
Bistro Stud. 2,20 - 3,00 € Gäste 3,20 - 4,20 €	Lammgulasch L, JF	Hähnchenbrust Natur mit Schmorzwiebeln G, JF	Vollkornnudeln-Zucchini-Paprikaauflauf V, JF	Falafel „Oriental“ mit Kräuterquark V, JF	Seelachs im Backteig F, JF
	Käsespätzle mit Kochschinken S	Schweineroulade mit Senfsauce S	Sauerbraten R	Schweinenackensteak S	Chili con Carne mit Baguette R
Zu allen Gerichten gibt es eine große Bellagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Vegane Bratwurst mit Kartoffelsalat VG	Chili sin Carne VG	Mediterrane Pennepfanne	Tipp des Tages R, S	Germknödel mit Pflaumenmusfüllung V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierter biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOBB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.

World-Wide Opportunities on Organic Farms

Artikel und Fotos von Tobias Möller

Von Hühnerfarmen und Permakultur

REISEN. Wir präsentieren eine günstige und lehrreiche Alternative im Bereich obligatorischer Auslandsaufenthalt für Fremdsprachen-Studierende. WWOOFing ermöglicht direkten und alltäglichen Austausch mit fremden naturnahen Arbeitsbereichen und Kulturen.

WWOOF steht für World-Wide Opportunities on Organic Farms und ist ein mittlerweile die ganze Welt umspannendes Netzwerk, welches das Konzept verfolgt, Menschen zusammenzubringen, die naturverbunden leben oder einen solchen Lebensstil kennenlernen wollen. Auf der Webseite des Netzwerks heißt es: „WWOOF ist eine weltweite Bewegung, die Freiwillige mit Bio-Farmern und -Erzeugern in Kontakt bringt, um kulturelle und lehrreiche Erfahrungen basierend auf Vertrauen und geldlosem Austausch zu fördern, um so dabei zu helfen, eine nachhaltige, globale Gemeinschaft zu bilden.“ Zu den Zielen der Organisation gehören vorwiegend der Austausch zwischen Stadt- und Landbevölkerung, ergo KonsumentInnen und ProduzentInnen, sowie die Vermittlung von Erfahrungen und Wissen aus der ökologischen Landwirtschaft aus erster Hand an freiwillige HelferInnen. Als weitere Ziele gelten das Vorleben eines umweltschonenden, naturverbundenen Lebensstils und die Darstellung eines lebendigen Netzwerks in der ökologischen Bewegung.

Darüberhinauseignet sich WWOOF aber auch für Studierende von Fremdsprachen als Alternative zum Auslandssemester oder einem Fortgeschrittenensprachkurs und ist zudem eine weniger kostspielige Variante. Anglistik-Studierende können beispielsweise sechs Wochen in Irland verbringen und dabei Erfahrungen auf einer Hühnerfarm sammeln sowie einen Gastgeber besuchen, der sein Grundstück grundlegend renaturiert.

Das Huhn und das Ei

Tief im Westen, in beschaulicher Abge-

schiedenheit, residieren Ute und Hans, letzterer von allen und daher auch im Folgenden Jocki genannt. Dieser habe „schon vor 40 Jahren in Irland gewwooft, nur hieß es damals noch nicht so. Und als wir nach Irland auswanderten, hatten wir hier auf der Farm so viel zu tun, keine Knete und als wir endlich aus dem Wohnwagen in die ersten renovierten Räume ins Cottage zogen, auch Platz für Gäste“, erklärt Ute. Zu diesem Zeitpunkt hätten sich die beiden bereits über jede Hilfe gefreut, sei es beim Gartenanlegen, dem Aufbau von Polytunneln, der Schweine-, Schafe-, Rinder- und Hühnerhaltung oder der Renovierung des Cottages. Zu diesem Zeitpunkt waren die beiden noch nicht bei WWOOF registriert und waren daher auf Mund-zu-Mund-Propaganda angewiesen: „Es gab noch keine WWOOF-Webseite und E-Mails, also wurde man von Freunden angesprochen. Dann hatten wir in einem Sommer eine private Anzeige in einer Kölner Zeitung, und daraufhin so viele Bewerber, dass es für zwei Jahre gereicht hat.“ Mittlerweile sind sie seit fünf Jahren Mitglied bei WWOOF Ireland und beschäftigen von Mai bis Oktober freiwillige HelferInnen.

Lernen kann der Stadtmensch von heute dort einiges. Die Hauptarbeit besteht aus der Kükenaufzucht und der Eierproduktion. Dazu gehören das Sammeln von Eiern, das Verpacken und Ausliefern ebenjener, das Säubern der Ställe, das Mähen der Wiesen sowie das Versetzen der Zäune. Ebenso besitzt das Ehepaar eine Herde Kühe, die auch im Winter draußen ist und dann täglich gefüttert wird, im

Sommer wird sie auf verschiedene Wiesen getrieben. Ute fasst zusammen: „Es gibt 'ne Menge über artgerechte Tierhaltung zu lernen.“

Darüber hinaus besitzen die beiden zwei Polytunnel, in denen fast das ganze Jahr über Gemüse wächst, dabei wird zum Beispiel mit dem Säen angefangen, Hühnermist in die Erde eingegraben und natürlicher Pflanzenschutz praktiziert. WWOOFerInnen können ebenso lernen, Marmelade und Saft aus den zahlreichen an Bäumen und Sträuchern wachsenden Früchten herzustellen oder von Jocki in Holz- und Drechselarbeiten unterrichtet werden.

Außerdem sind die beiden Teil der Burren Farming for Conservation Maßnahme, die den Erhalt und die Unterstützung der in der 250 Quadratkilometer großen Karstlandschaft im Westen Irlands gelegenen Umwelt und Gemeinschaft zum Ziel hat. Die Maßnahme belegte erst kürzlich den ersten Platz beim „EU Life Award for Nature and Biodiversity“.

Back to nature

Ein weiteres, recht isoliert gelegenes Grundstück westlich von Cork, gehört John, der Spezialist auf dem Gebiet Permakultur ist – ein Konzept, das darauf ausgerichtet ist, naturnahe und nachhaltige Kreisläufe zu schaffen.

Er selbst arbeitete länger in England, bevor er vor 21 Jahren nach Irland zurückgekehrt ist, um dem „rat race“ (dt. Hamsterrad) zu entkommen, wie er sagt. Zu diesem Zeitpunkt habe er sich „ziemlich verloren“ gefühlt. „Ich wusste, dass ich naturnah in der irischen ländlichen Gegend leben wollte, und suchte nach einem einfachen nachhaltigen Lebensstil und Arbeit in diesem Bereich“, erklärt John. Er folgte wie gewohnt seinem Instinkt und nahm immer einen Schritt in die Richtung, die er für die richtige hielt, lernte dabei jeden Schritt zu schätzen und dankbar zu sein. Einer dieser Schritte bestand darin, zu wwoofen. „Mir



Der leidenschaftliche Angler macht das Hobby zum „Beruf“: Die gefangenen Forellen siedeln in Johns natürlichen Teich um.

gefiel die Idee, günstig leben zu können und mir dabei die Fähigkeiten anzueignen, die ich brauchen würde, wie zum Beispiel im Bereich Gartenbau“, sagt John. Er lebte anschließend für ein Jahr als WWOOFer bei einem Pärchen, von dem er viel lernte und das ihn außerdem mit den nötigen „How to“-Büchern versorgte. Im Folgenden fand er das Grundstück, das er heute besitzt und begann damit, selbst WWOOFerInnen willkommen zu heißen. „Ich liebe win-win-Szenarien, und das WWOOFing kann ein solches sein.“ WWOOFerInnen könnten auf vielerlei Art Freude mit sich bringen, wie zum Beispiel durch neue Rezepte, gute Musik, gute Geschichten oder schlichtweg als gute Gesellschaft. „Meine liebste Freude ist allerdings der von Zufriedenheit und Errungenschaft gefüllte Gesichtsausdruck eines WWOOFers, wenn er ein neues Interesse oder eine neue Fähigkeit entdeckt hat.“ John möchte nämlich auch anderen Menschen dabei helfen, den nächsten Schritt auf ihrem Lebensweg zu finden.



RESÜMEE



Tja, das habe ich erlebt. Und es war großartig. Beim WWOOFing wird Entschleunigung gelebt, und der Wunsch nach der Rückkehr in die dichte Metropole immer kleiner. Eine Erfahrung, die ich jeder Person ans Herz legen würde, die zumindest einmal in einen völlig alternativen Lebensstil reinschnuppern möchte. Muss ja nicht für immer sein, man kann's auch nur für 'ne Woche ausprobieren.



Die (fast) einzigartige Karstlandschaft des Burren: Gerüchten zufolge wackelt ungefähr jeder 25. Stein beim Betreten.